Pfarrer Jörg Zimmermann
Thomaskirche Bonn-Röttgen

Predigt zu Apostelgeschichte 2,1-18

Pfingstsonntag 30.5.2004

"Als der Pfingsttag gekommen war, waren sie alle an *einem* Ort beieinander. Und es geschah plötzlich ein Brausen vom Himmel wie von einem gewaltigen Wind und erfüllte das ganze Haus, in dem sie saßen.

Und es erschienen ihnen Zungen zerteilt, wie von Feuer; und er setzte sich auf einen jeden von ihnen, und sie wurden erfüllt von dem heiligen Geist und fingen an, zu predigen in andern Sprachen, wie der Geist ihnen gab auszusprechen.

Es wohnten aber in Jerusalem Juden, die waren gottesfürchtige Männer aus allen Völkern unter dem Himmel. Als nun dieses Brausen geschah, kam die Menge zusammen und wurde bestürzt; denn ein jeder hörte sie in seiner eigenen Sprache reden. Sie entsetzten sich aber, verwunderten sich und sprachen: „Siehe, sind nicht diese alle, die da reden, aus Galiläa? Wie hören wir denn jeder seine eigene Muttersprache? Parther und Meder und Elamiter und die wir wohnen in Mesopotamien und Judäa, Kappadozien, Pontus und der Provinz Asien, Phrygien und Pamphylien, Ägypten und der Gegend von Kyrene in Libyen und Einwanderer aus Rom, Juden und Judengenossen, Kreter und Araber: wir hören sie in unsern Sprachen von den großen Taten Gottes reden." Sie entsetzten sich aber alle und wurden ratlos und sprachen einer zu dem andern: „Was will das werden?" Andere aber hatten ihren Spott und sprachen: „Sie sind voll von süßem Wein."

Da trat Petrus auf mit den Elf, erhob seine Stimme und redete zu ihnen: „Ihr Juden, liebe Männer und alle, die ihr in Jerusalem wohnt, das sei euch kundgetan, und lasst meine Worte zu euren Ohren eingehen! Denn diese sind nicht betrunken, wie ihr meint, ist es doch erst die dritte Stunde am Tage; sondern das ist's, was durch den Propheten Joel gesagt worden ist: „Und es soll geschehen in den letzten Tagen, spricht Gott, da will ich ausgießen von meinem Geist auf alles Fleisch, und eure Söhne und eure Töchter sollen weissagen, und eure Jünglinge sollen Gesichte sehen, und eure Alten sollen Träume haben; und auf meine Knechte und auf meine Mägde will ich in jenen Tagen von meinem Geist ausgießen, und sie sollen weissagen.""

Liebe Gemeinde!

Da wäre man doch wirklich gern dabei gewesen, nicht wahr? Also ich jedenfalls schon! In dieser Geschichte, da vibriert die Luft förmlich; da wird Energie spürbar: vom Wind ist die Rede, ach was: von einem Brausen, von Feuerzungen, von entfesselter Rede. Da werden biedere Bürger urplötzlich zu Weissagern und sprichwörtlich flammenden Predigern; etwas salopp gesagt: da geht die Post ab, und wie! Und das Ganze ist gleichsam die Initialzündung zur christlichen Kirche! Wirklich: das hätte ich gern miterlebt!

Nun denke ich mal, mir wird kaum jemand widersprechen, wenn ich die triviale Feststellung treffe: eine solche Atmosphäre hat in der Kirche, gelinde gesagt: Seltenheitswert bekommen! Hand aufs Herz, liebe Gemeinde: wer von Ihnen hat etwa über mir auf der Kanzel schon einmal eine züngelnde Flamme gesehen? Und wer hatte bei einer meiner Predigten schon einmal den Eindruck: „Er ist voll von süßem Wein"?!? Jetzt müssen Sie allerdings Acht geben: egal wie Sie reagieren – ich könnte das irgendwie übel nehmen! Denn auf der einen Seite pflege ich, ob Sie's glauben oder nicht, die Kanzel nüchtern zu betreten. Auf der anderen Seite strotzt unsere Kirche und so manche Predigt dermaßen vor Nüchternheit, dass wir von Pfingsten, diesem offensichtlich wirklich regelrecht berauschenden Geburtstagsfest der Kirche, in der Tat meilenweit entfernt sind! Häufig hat man den Eindruck, so mancher Prediger hätte eher eine Packung Knäckebrot gegessen... Vom Geist – auch wenn es weniger um den des Weines, sondern um den Gottes geht – keine Spur!

Da nimmt es nicht Wunder, dass Pfingsten von den kirchlichen Hauptfesten wohl mit Abstand am wenigsten bekannt ist. Wenn ich mit den Konfirmanden gegen Ende ihrer Unterrichtszeit das Thema „Glaubensbekenntnis" durchnehme, dann gebe ich auch jedes Mal die Aufgabe, die wichtigen kirchlichen Feiertage der entsprechenden Aussage im Glaubensbekenntnis zuzuordnen. Und da ist bei „Pfingsten" regelmäßig Fehlanzeige. Kaum jemand weiß, dass es da um Stichworte wie „Heiliger Geist" oder „Kirche" geht. (Wer weiß: vielleicht nehmen die heute anwesenden Konfirmanden ja diese Information mit und können dann in etwa einem Dreivierteljahr damit auftrumpfen?! J)

Ich denke, es ist auch gar nicht verwunderlich, dass Pfingsten so ein Schattendasein in der Kirche führt: wir sind im Laufe der Jahrhunderte und Jahrtausende in der Tat reichlich träge geworden; wenig ist da zu spüren vom Wind, vom Feuer, vom Geist, von der Begeisterung der ersten Christen. Und genau das ist es ja auch, was Außenstehende – und nicht selten wohl auch wir selbst! – bei uns vermissen. Es stellt sich der Eindruck ein: irgendwie scheint die Kirche sich selbst genug zu sein. Sie hat Rituale entwickelt, die nur noch von Eingeweihten verstanden werden; sie ist sehr mit sich selbst beschäftigt und gibt kaum echte Impulse nach außen; ja sie

lehnt sich gerade in Deutschland in mancherlei Hinsicht an staatliche Strukturen an und lässt Eigenständigkeit vermissen! Kriterium ihrer Freude ist, was sich berechnen lässt: zum Beispiel, ganz wichtig: ob die Kirchensteuerschätzung gut wird, und Probleme sieht sie da, wo die schlecht ausfällt. – Mit Verlaub: wie sollte da die Rede von einem brausenden, flammenzüngelnden Heiligen Geist noch verfangen? Damit scheint eine Ebene angesprochen zu sein, die wir längst gänzlich aus dem Blick verloren haben!

Nun kann man freilich auch Anderes feststellen: weltweit gesehen, ist Pfingsten durchaus nicht der Vergessenheit anheim gefallen! Sogenannte „Pfingstkirchen" sind in weiten Teilen der Erde gewaltig auf dem Vormarsch! Sie sind der am schnellsten wachsende Teil der Weltkirche überhaupt! Ja man kann inzwischen neben dem Katholizismus, dem Protestantismus und der Orthodoxie von der Pfingstbewegung geradezu als der vierten großen Konfessionsfamilie weltweit sprechen! Dort sind die Gottesdienste bewegt, sehr bewegt sogar, da kann man Phänomene wie Tanz und Zungenrede im Gottesdienst erleben; da vibriert und pulsiert es heftig! So heftig, dass es so Manchem unter uns vermutlich wiederum eher zuviel des Guten wäre und er ähnlich wie die Leute in der biblischen Pfingstgeschichte angstvoll fragen würde: „Was will das werden?" – „Wo soll das denn hinführen?" Wobei sich zum Erschrecken auch eine Mischung von Resignation und Neid gesellen und zu der bitteren Vermutung führen könnte: dort, in der Pfingstbewegung, liegt offensichtlich die Zukunft der Kirche, während wir in den „klassischen" Konfessionen eher sozusagen eine aussterbende Gattung darstellen...

Dieser Meinung bin ich freilich überhaupt nicht. Ich habe die Pfingstbewegung in Afrika ein wenig kennen gelernt und denke: auch dort gibt es Probleme, und wenn die Zeit der Euphorie auch dort erst einmal vorbei ist, wird sich zeigen, was an den Pfingstkirchen wirklich auf Dauer überzeugend ist und Bestand hat. Auch vermute ich, die allermeisten von uns wären bei näherem Hinsehen durchaus irritiert über Manches, was dort geschieht, und viele hätten wohl keinen Zugang dazu.

Aber nun ist es wiederum auch nicht damit getan, sich daraufhin zurückzulehnen und festzustellen: Die sind ja wohl leicht überdreht! Da geht ja wohl kein vernünftiger Mensch hin! Nein, das wäre ja wieder die Haltung nach dem Motto: „Sie sind voll von süßem Wein!" Und der tritt der Apostel Petrus mit Nachdruck entgegen.

Was aber dann? Was fangen wir hier und heute mit dieser Pfingstgeschichte an, die so fremd, so faszinierend und merkwürdig zugleich daherkommt? Ich möchte versuchen, hinter all dem Aufsehenerregenden auf den Kern dessen zu kommen, um das es hier geht. Die Situation ist doch die: Ostern ist 50 Tage her. Der Auferstandene hat seine Jünger aus ihrer Lähmung herausgerissen. Wider alle Erwartung durften sie erfahren: es ist nicht alles aus! Unser Herr lebt! Und sie haben

neuen Mut geschöpft.

Aber dann, 40 Tage nach Ostern: Himmelfahrt: Jesus verlässt die Erde wieder. Diesmal freilich nicht durch einen neuerlichen Tod, sondern in Richtung seines himmlischen Vaters. Ich lasse die Frage, was sich denn in alledem historisch ereignet hat, hier einmal völlig beiseite. Wichtig ist dies: gerade nachdem die Jünger mit Hilfe des Auferstandenen wieder neuen Mut gefasst haben, verlässt dieser sie wieder. Die neue Hoffnung: kaum aufgekeimt, scheint sie schon wieder der Vergangenheit zuzugehören.

In diese Situation hinein ereignet sich die Pfingstgeschichte, und das bedeutet dann doch: Gott lässt die Seinen nicht allein; so wahr der Auferstandene die Erde verlässt, so wahr ist Gott fortan auf eine andere, bislang nicht gekannte Art und Weise bei seiner Gemeinde gegenwärtig. Auch ohne den Auferstandenen geht Gott hinter Ostern nicht mehr zurück; ein für alle Mal soll die Kirche das wissen. Sie soll nie mehr zurückfallen in die Zeit der völligen Verzweiflung; im Gegenteil: Gott gibt ihr eine Kraft, die die Jünger ohne neuen äußeren Anlass vor die Menge treten und predigen lässt.

In unserem Text wird uns – leider! – nichts Genaues über den Inhalt der Predigt mitgeteilt, die die Jünger da plötzlich halten. Aber zumindest soviel erfahren wir darüber: sie handelt „von den großen Taten Gottes", wie es hier heißt. Was mag sich hinter dieser Formulierung verbergen? Nun, ich bin sicher, es handelt sich um die Botschaft vom gestorbenen und auferstandenen Jesus Christus. Denn zum einen ist diese ja nach den 50 Tagen noch brandaktuell, und zum anderen ist sie zu allen Zeiten und von Anfang an der Kern christlicher Verkündigung gewesen. Und das ist nicht zufällig so: denn hier, an der Frage nach Leben und Tod, da sind wir an der Grundfrage unserer Existenz überhaupt.

Es ist in diesem Zusammenhang wichtig, dass es zu Pfingsten wirklich um das Verstehen einer Predigt geht. Gerade in den Pfingstkirchen dominiert häufig etwas Anderes, nämlich die Faszination über das Unverständliche, das Zungenreden – man bekommt dort den Eindruck: je rätselhafter, je unverständlicher – desto „pfingstlicher", desto „geistvoller" scheint es da zuzugehen. Aber das ist nun wirklich etwas, was zwar für den Geist des Weines gelten mag, nicht jedoch für den Geist Gottes und für Pfingsten *gerade* nicht. Die Faszination der Menschen aus den vielen Ländern und Sprachen über das Pfingstgeschehen entsteht ja gerade nicht an der Unverständlichkeit, sondern im Gegenteil: an der Verständlichkeit der Predigt der Jünger! Pfingstlich ist demzufolge, wenn es endlich da zu Verständnis kommt, wo wir genau das eben nicht erwarten und auch gar nicht erwarten können, weil das Verständnis, um das es hier geht, gar nicht von Menschen machbar ist, sondern eben nur als Gabe des Heiligen Geistes dankbar empfangen werden kann!

Die Frage nach Leben und Tod – liebe Gemeinde, wir sollten bei jeder Kirche, bei jeder Gemeinde, letztlich bei jeder Predigt genau hier genau

hinhören. Entweder eine Religion hat dazu etwas zu sagen, oder sie ist gänzlich verzichtbar. Ich weiß, dass nicht wenige unter uns mit dieser Frage nach Leben und Tod sehr stark beschäftigt sind. Und einige – ich zähle mich selbst dazu – sind dies gerade in diesen Tagen in besonderem Maße. Inwiefern sollte gerade die Pfingstgeschichte uns dabei helfen können?

Nun, ich möchte zumindest an Eines erinnern, das der Kirche seit ihren Anfängen im Hinblick auf den Heiligen Geist unaufgebbar wichtig war: sie nennt ihn „Schöpfer Geist" – „Creator Spiritus". Es ist also für den Heiligen Geist, der da am Pfingstfest über die Jünger kommt, dies wichtig, dass er dort etwas schafft, wo vorher nichts, aber auch wirklich nichts war. Dass er – wir hörten es in der Pfingstgeschichte – von jetzt auf gleich eine Situation hervorruft, die wir uns allein mit Mitteln unserer Vernunft nicht erklären können. Es war ja gerade nicht so, als hätten die Jünger sich entschlossen: „So, heute veranstalten wir mal so ein richtig tolles Pfingstfest: wir gehen hin, predigen für alle verständlich und legen damit den Grundstein der Kirchengeschichte!" Nein: diese „Gründungsversammlung der Kirche" ereignete sich ohne vorheriges Verschicken einer Einladung mit gut konzipierter Tagesordnung; vielmehr kam der Geist völlig unvermutet über die Jünger und erschuf etwas, wo vorher nichts war.

Das jedoch ist etwas, das sich wie ein roter Faden durch die Botschaft der Bibel zieht: von der Erschaffung der Welt über die Auferweckung Jesu von den Toten bis hin zum Pfingstereignis und zu der Rede von der Erschaffung eines neuen Himmels und einer neuen Erde, wo dann keine Tränen, kein Leid, kein Schmerz, kein Tod mehr die Einheit Gottes mit seinen Geschöpfen bedrohen.

Als Christen hoffen wir auf diesen Gott: „der die Toten lebendig macht und ruft das, was nicht ist, dass es sei" – wie es der Apostel Paulus einmal ausdrückt. Das mag völlig abgehoben klingen, utopisch, jenseits aller Realität – aber ich meine in der Tat: mit weniger wäre uns nicht geholfen. Alles Andere wäre nur eine mehr oder weniger gelungene Kosmetik der Nöte unserer Welt. Und bevor wir nun allzu schnell einstimmen in die Feststellung: „das ist doch alles nur Wunschdenken; so was haben wir doch noch nie erlebt" – bevor wir das tun, bitte ich Sie, einen Moment innezuhalten und sich diejenigen Dinge vor Augen zu führen, die Ihr Leben in seinem Kern ausmachen: sind das wirklich samt und sonders logisch erklärbare, folgerichtige, rational nachvollziehbare Dinge? Was mich betrifft, so würde ich jedenfalls sagen: die wirklich entscheidenden Menschen, Ereignisse und Wendungen in meinem Leben sind für mich weniger so etwas wie Produkte der jeweiligen Situationen, in denen ich mich befand; sie sind vielmehr so beschaffen, dass ich zugeben muss: es hätte auch alles ganz anders kommen können, ja manchmal lag es auch wesentlich näher, dass es anders kommen würde. Und dann kam es doch so – wider alle Erwartung, gegen allen Augenschein, oder zumindest ohne jede Zwangsläufigkeit – so dass ich den Eindruck hatte: da hat jemand etwas, das nicht war, gerufen, dass es sei! Ein handfestes Wunder! Nichts

weniger als das! Und deshalb bin ich geneigt zu sagen: die Rede vom Tote lebendig machenden Gott, der aus Nichts Etwas erschafft – sie hat bei genauerer Betrachtung vielleicht mehr Anhalt an unserer Wirklichkeit, als wir wohl spontan glauben! Und die Entdeckung, dass das so ist – sie wird zwar gewiss nicht einfach alle unsere Sorgen und Nöte vom Tisch wischen, gerade im Hinblick auf den Tod. Aber vielleicht schafft sie es ja, uns offen zu halten für solche neuen, im wahrsten Sinne des Wortes „schöpferischen" Erfahrungen mit Gottes Heiligem Geist.

Liebe Gemeinde, die kraftvolle, dynamische Art und Weise, wie der Heilige Geist zu den Jüngern und durch sie in die Runde der Zeugen des Pfingstereignisses kommt – sie soll uns weder verschrecken noch wehmütig bis neidisch auf andere Glaubensgemeinschaften blicken lassen. Sie soll uns vielmehr Mut machen: dieser Geist hat uns genau dann erreicht, wenn wir der Predigt der Jünger Gehör schenken, dieser Predigt, in der „von den großen Taten Gottes" die Rede ist, des Gottes, der durch seinen Geist das Nichtseiende ins Dasein ruft – und das heißt: der immer noch Optionen offen hat, wo wir nur unsere Begrenzungen und unsere Ohnmacht spüren. Deshalb lasst uns gerade und besonders da, wo wir unsere eigene Machtlosigkeit besonders spüren, auf diesen Gott vertrauen, uns von ihm ansprechen und ihn um die Gegenwart seines Heiligen Geistes bei uns anrufen: „Komm, Schöpfer Geist!" Amen.